

Mit Büchern leben

19.09.2009 /  Lokalausgabe

Wir sind, was wir gelesen", sagte einmal Golo Mann, immerhin Sohn eines Schriftstellers, selbst Autor und natürlich Buch-Liebhaber. Mann war eine große Persönlichkeit, eben weil er auch ein leidenschaftlicher Leser großer Literatur war. An diesen Effekt denken sie wohl, jene den pädagogischen Zeigefinger schwingenden Eltern, Lehrer oder Bildungspolitiker, wenn sie immer wieder, sei die Gelegenheit passend oder nicht, diesen verhängnisvollen Satz sagen: „Lesen bildet.“ Sicher, die Botschaft stimmt, nur wer glaubt an die Wirkung? Wer nach so einem Appell zum Buch greift, bildet sich höchstens ein, etwas verstanden zu haben. Das Wesentliche fehlt.

Auch Bernhard Haake hat sich der Leseförderung verschrieben. Der 73-jährige Pensionär lebt in einer Welt voller Bücher. Von Regalen eingerahmt, sitzt er auf einem Sessel, ein Buch in der Hand und liest. Ein Blick und man weiß, was das Wesentliche ist: Ich habe Freude an Büchern, sagt der Vorsitzende des „Freundeskreises der Stadtbücherei“. Zusammen mit dem „Centrum für bürgerschaftliches Engagement“ bemüht sich Haakes Verein, Kindern und Jugendlichen diese Lust am Lesen zu vermitteln. In der „Schmökerstube“ an der Wallstraße treffen sie sich regelmäßig - natürlich zum gemeinsamen Lesen. Aber kann man Freude lernen? Man muss vor allem die Neugierde wecken, sagt Bernhard Haake.

Wie war es in seiner Jugend? Ich komme aus einer bürgerlichen Familie. Ich sehe es noch genau vor Augen: Mein Vater hat abends eigentlich immer gelesen. Meine Mutter auch. Ich hatte, genau wie meine Brüder, ein eigenes Regal für meine Bücher: Abenteuergeschichten und Märchen. Nach dem Krieg waren bei uns Untermieter untergebracht. Auf einmal war ein Buch mit Märchen von Hans Christan Andersen weg. Da war ich traurig, weil ich es sehr gern hatte.

Man kann zu Büchern also auch eine emotionale Beziehung aufbauen? Ja, das ist so. Bei uns stehen die Bücher auch im Wohnzimmer. Wir leben mit ihnen zusammen. Manche verbannen sie ja ins Arbeitszimmer. Das kann ich nicht verstehen. Seine Bücher sind ihm wichtig. Welche zieht es besonders oft aus dem Regal hervor? Als ich vor 51 Jahren als junger Mann aus beruflichen Gründen nach Mülheim gezogen bin, hat mir meine Mutter ein Universallexikon geschenkt. Ihr Argument: ‚Da kannst du immer nachschlagen.‘ Und das mache ich auch heute manchmal noch. Vor allem ist aber das Lexikon eine schöne Erinnerung. Sind solche alten Lexika in Zeiten von Wikipedia überhaupt noch aktuell? Und überhaupt, das klassische Buch. Bei der letzten Leipziger Buchmesse wurde darüber diskutiert, was die Zukunft bringen könnte: E-Books. Wird der Lesestoff demnächst nicht mehr zwischen zwei Buchdeckeln, sondern nur noch auf dem Bildschirm zu finden sein? Bernhard Haake kann sich das nicht vorstellen: Menschen, denen Bücher etwas bedeuten, werden das ablehnen. Ein Buch bietet einfach mehr. Zum Beispiel einen kunstvoll gestalteten Umschlag.

Lesen ist also ein Genuss. Da stimmt Bernhard Haake sofort zu. Bei manchen Formulierungen bin ich wirklich fasziniert: Es ist beeindruckend, wie manche Menschen ihre Gedanken in Sprache fassen können. Ich genieße diese Sprachkunst. Und denke oft: Schade, dass du das nicht auch so kannst. Ist aber wirklich jedes Buch für ihn ein Genuss? Ich will Wissen sammeln. Deswegen lese ich am liebsten Sachbücher, zum Beispiel über Geschichte und Architektur. Unterhaltungsliteratur liegt mir nicht so. Trotzdem gilt aber grundsätzlich: Ich lese alles.

Der 73-Jährige gehört einem Lesezirkel an. Man trifft sich jeden Monat und diskutiert über ein Buch. Themenbeschränkungen gibt es keine. Ein Grundsatz wird aber eisern durchgehalten: Alle müssen das Buch gelesen haben, bevor sie darüber diskutieren. Hält man dieses Pensum immer durch? Ist das nicht oft mehr Last als Lust? Natürlich interessiert man sich nicht für alles in gleichem Maße. Im Moment lesen wir ein Buch von Amon Oz über die Gründung des Staates Isarel. Das hat schon Längen. Aber ich will schließlich mitdiskutieren. Und natürlich lernt man auf diese Weise etwas über Themen, mit denen man sich sonst nicht beschäftigen würde. Das ist eine Anregung für spätere Gespräche im Bekanntenkreis. Klingt alles ziemlich vorbildlich. Aber ist Bernhard Haake wirklich so ein Muster-Leser? Naja, manchmal blättere ich schon mal ein paar Seiten weiter.

Und, ja, mit einer bestimmten Sorte von Literatur könne er eben auch überhaupt nichts anfangen: Zum Beispiel Charlotte Roches „Feuchtgebiete“. So etwas wird groß vermarktet und dann kaufen es alle. Sonst würde das aber niemand lesen, lautet sein Urteil. Aber auch mit einer anderen Autorin, in Mülheim nicht unbekannt, hat er Probleme: Elfriede Jelinek, auch in diesem Jahr die Preisträgerin der Theatertage. Ich kann mit dieser Fäkalssprache nichts anfangen. Der viele Hass, die Gewalt. Ihren Roman „Die Klavierspielerin“ konnte ich nicht zuende lesen, bekennt er.

Lesen dient also doch vor allem der Erbauung. „Ich würde eher sagen der Freude. Auf manches muss man eben verzichten. Ich versuche auch, ökonomisch zu lesen. Schließlich muss man sich die Zeit einteilen.“ Zeit ist in der Tat für Haake ein kostbares Gut. Während seiner Berufstätigkeit als Kaufmann blieb ihm nämlich nicht viel Zeit für die Literatur. „Da habe ich eigentlich nur Fachbücher gelesen. Viel Juristisches“, erinnert er sich stöhnend zurück. „Das will ich jetzt aufholen.“ Aber auch die Vereinsarbeit für die Stadtbibliothek und die „Schmökerstube“ fordert ihr Recht. Viel Organisatorisches. Aber er kümmert sich auch, wie sollte es anders sein, um die Bücher.